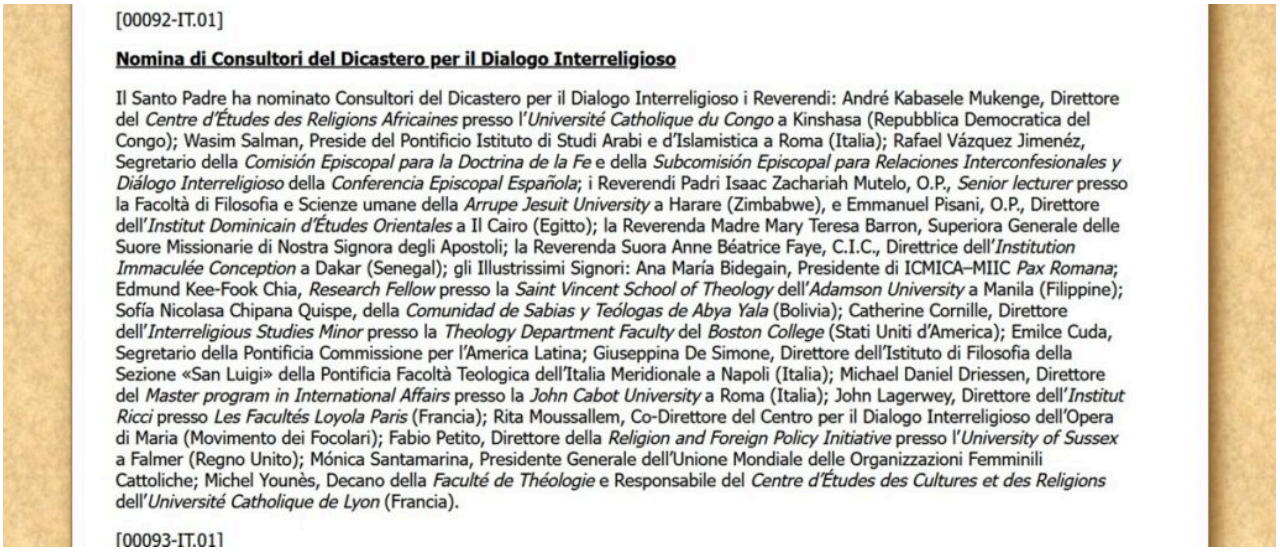
Papst Leo XIV. und die Fortsetzung einer umstrittenen Linie

katholisches.info/2026/01/21/papst-leo-xiv-und-die-fortsetzung-einer-umstrittenen-linie



[00092-IT.01]

Nomina di Consultori del Dicastero per il Dialogo Interreligioso

Il Santo Padre ha nominato Consultori del Dicastero per il Dialogo Interreligioso i Reverendi: André Kabasele Mukenge, Direttore del *Centre d'Études des Religions Africaines* presso l'*Université Catholique du Congo* a Kinshasa (Repubblica Democratica del Congo); Wasim Salman, Preside del Pontificio Istituto di Studi Arabi e d'Islamistica a Roma (Italia); Rafael Vázquez Jimenéz, Segretario della *Comisión Episcopal para la Doctrina de la Fe* e della *Subcomisión Episcopal para Relaciones Interconfesionales y Diálogo Interreligioso* della *Conferencia Episcopal Española*; i Reverendi Padri Isaac Zachariah Mutelo, O.P., *Senior lecturer* presso la Facoltà di Filosofia e Scienze umane della *Arrupe Jesuit University* a Harare (Zimbabwe), e Emmanuel Pisani, O.P., Direttore dell'*Institut Dominicain d'Études Orientales* a Il Cairo (Egitto); la Reverenda Madre Mary Teresa Barron, Superiora Generale delle Suore Missionarie di Nostra Signora degli Apostoli; la Reverenda Suora Anne Béatrice Faye, C.I.C., Direttrice dell'*Institution Immaculée Conception* a Dakar (Senegal); gli Illustrissimi Signori: Ana María Bidegain, Presidente di ICMICA–MIIC *Pax Romana*; Edmund Kee-Fook Chia, *Research Fellow* presso la *Saint Vincent School of Theology* dell'*Adamson University* a Manila (Filippine); Sofía Nicolasa Chipana Quispe, della *Comunidad de Sabias y Teólogas de Abya Yala* (Bolivia); Catherine Cornille, Direttore dell'*Interreligious Studies Minor* presso la *Theology Department Faculty* del *Boston College* (Stati Uniti d'America); Emilce Cuda, Segretario della Pontificia Commissione per l'America Latina; Giuseppina De Simone, Direttore dell'Istituto di Filosofia della Sezione «San Luigi» della Pontificia Facoltà Teologica dell'Italia Meridionale a Napoli (Italia); Michael Daniel Driessen, Direttore del *Master program in International Affairs* presso la *John Cabot University* a Roma (Italia); John Lagerwey, Direttore dell'*Institut Ricci* presso *Les Facultés Loyola Paris* (Francia); Rita Moussallem, Co-Direttore del Centro per il Dialogo Interreligioso dell'Opera di Maria (Movimento dei Focolari); Fabio Petito, Direttore della *Religion and Foreign Policy Initiative* presso l'*University of Sussex* a Falmer (Regno Unito); Mónica Santamarina, Presidente Generale dell'Unione Mondiale delle Organizzazioni Femminili Cattoliche; Michel Younès, Decano della *Faculté de Théologie* e Responsabile del *Centre d'Études des Cultures et des Religions* dell'*Université Catholique de Lyon* (Francia).

[00093-IT.01]

Mit der Ernennung von 19 neuen Consultoren für das *Dikasterium für den Interreligiösen Dialog* setzte Papst Leo XIV. am Montag ein deutliches Zeichen. Die Auswahl der Personen läßt kaum Zweifel daran, daß der neue Pontifex die inhaltliche Linie seines Vorgängers Franziskus fortsetzt und institutionell verfestigt. Personen mit theologisch problematischen Positionen, einer weitgehenden Öffnung gegenüber religiösem Pluralismus sowie Akzenten, die sich nur schwer mit der überlieferten Lehre der Kirche vereinbaren lassen, prägen das neue Beratergremium.

Kontinuität statt Kurskorrektur

Bereits ein erster Blick auf die Namen zeigt, daß sich die Ernennungen im Fahrwasser des sogenannten bergoglianischen Paradigmas bewegen. *Gloria.tv* hat sich die neuen Consultoren näher angeschaut. Es handelt sich nicht um vereinzelte Grenzgänger, sondern um Personen, die seit Jahren öffentlich für Positionen eintreten, die im Spannungsfeld zwischen kirchlicher Lehre, politischem Aktivismus und interreligiösem Synkretismus stehen.

So erklärte etwa Emilce Cuda, Mitglied der *Päpstlichen Kommission für Lateinamerika*, nach der Aufhebung des Urteils *Roe v. Wade*, mit dem 1973 in den USA die Tötung ungeborener Kinder erlaubt wurde, durch den Obersten Gerichtshof der USA im Jahr 2022, viele Katholiken würden „die Verteidigung des Lebens mit der Verteidigung ideologischer Positionen verwechseln“ und die Menschenwürde gehe „über Abtreibung und Euthanasie hinaus“ und umfasse auch „die Zwischenfragen“. Darin ist eine abtreibungsfreundliche Relativierung zentraler moralischer Grundsätze unüberhörbar.

Frauenfrage und kirchliche Machtverschiebung

Mehrere Ernennungen betreffen Akteure, die offen für eine Umgestaltung der kirchlichen Ämterstruktur eintreten und dabei das Weihesakrament nicht ausklammern. Mónica Santamarina von der *Weltunion katholischer Frauenorganisationen* forderte im Juni 2023, den sogenannten „Klerikalismus“ durch eine stärkere Präsenz von Frauen in Priesterseminaren und generell in Leitungspositionen zu bekämpfen und warnte die Kirche zugleich davor, nach der Synodalitätssynode „die Türen wieder zu schließen“.

Noch deutlicher wurde Sr. Mary Teresa Barron, Delegierte der Synodalitätssynode, die im Oktober 2024 erklärte, die Frage des Frauendiakonats sei nicht, ob Frauen „ordiniert werden können oder nicht“, sondern ob „der Geist Frauen ruft“, da sich „einige zum Priestertum oder Diakonat berufen fühlen“. Damit wird die sakramententheologische Lehre faktisch der subjektiven Berufungsempfindung untergeordnet.

Befreiungstheologie, Feminismus und Ideologiekritik

Auch Ana María Bidegain, Vorsitzende von *Pax Romana* (ICMICA-MIIC), steht exemplarisch für eine aktivistische kirchenpolitische Theologie. Sie erklärte im Juni 2023 gegenüber *CatalunyaReligio.cat*: „Ohne die Arbeit der Laien wäre die Theologie der Befreiung nie entstanden.“ Zugleich betonte sie: „Es gibt viele Gruppen und Bewegungen, die sich im Feminismus in der Kirche engagieren“, und relativierte verbindliche kirchliche Vorgaben mit der Bemerkung: „Wenn man sagt, eine Frau oder ein Mann müsse dies oder jenes tun – was ist das? Eine Ideologie!“

Religiöser Pluralismus und synkretistische Tendenzen

Besonders brisant sind die Ernennungen im Bereich der Religionstheologie. Catherine Cornille (Boston College) wirbt offen für einen „religiösen Pluralismus“ und vertritt die Auffassung, buddhistische Meditation und hinduistische Yogapraktiken könnten Christen helfen, „unsere höchsten Ziele zu leben“. Eine Position, die der Einzigkeit Christi und der Einmaligkeit der christlichen Offenbarung diametral entgegensteht.

Noch weiter geht P. Edmund Kee-Fook Chia SVD aus Malaysia, der in einem Dokument von 2019 die These der indischen Bischöfe verteidigt, Gott benutze „andere Religionen als Instrumente des Heils“. Er betont, religiöse Vielfalt habe nicht nur soziologischen, sondern heilsgeschichtlichen Sinn – eine Aussage, die im offenen Widerspruch zur Lehre von *Dominus Iesus* steht.

Pachamama und indigene Spiritualität

Für besonderes Aufsehen sorgt die Berufung von Sofía Nicolasa Chipana Quispe aus Bolivien, die der indigen-feministischen und dekolonialen Theologie zugeordnet wird. Sie wirbt für das „Gebet mit der Pachamama“ und erklärte im Mai 2025: „Wir sind nicht die Pachamama. Wir sind vollständig Teil der Pachamama, wir gehören zur Pachamama“ (Gespräch mit Claudio Carvalhaes). Aussagen, die eine pantheistische Weltsicht widerspiegeln und an die umstrittenen Rituale während der *Amazonassynode* erinnern.

Dialog um jeden Preis?

Auch Vertreter eines einseitig verstandenen interreligiösen Dialogs fehlen nicht. Der syro-italienische Priester Wasim Salman bezeichnet den Dialog als „einzigen Weg zum Frieden zwischen den Religionen“ und hebt hervor, die Kirche teile mit dem Islam „dieselben Sorgen“, wie sie im *Dokument von Abu Dhabi* dargelegt seien. Den Islam nennt er „diese große Religion, deren Ausbreitung heute beeindruckend ist“. Es fehlt jede Differenzierung und kritische Distanz zu der im *Dokument von Abu Dhabi* enthaltenen „Häresie aller Häresien“ (Joseph Seifert). Seifert kritisierte, die Erklärung unterstelle, Gott wolle die Vielfalt der Religionen und damit den religiösen Irrtum – und hebe damit den Unterschied zwischen Wahrheit und Irrtum im Glauben auf.

Ein Gremium mit klarer Schlagseite

Die vollständige Liste der neuen Consultoren – von Fabio Petito über Giuseppina De Simone bis Michel Younès – bestätigt den Eindruck eines ideologisch weitgehend homogenen Gremiums. Theologische Vielfalt im Sinne der kirchlichen Tradition ist hingegen kaum erkennbar; stattdessen dominiert eine progressive Agenda, die Synodalität, Pluralismus, Relativismus, Ausgrenzung des ungeborenen Lebens und kulturelle Anpassung über dogmatische Klarheit stellt.

Papst Leo XIV. hätte mit seinen ersten Personalentscheidungen ein Zeichen der Sammlung und der geistlichen Rückbesinnung setzen können – zumal er Einheit und Versöhnung zum Leitmotiv seines Pontifikats erklärte. Stattdessen konsolidiert er eine Linie, die bereits unter Franziskus tiefe Verunsicherung ausgelöst hat. Die Berufung von Beratern, die Pachamama-Spiritualität, religiösen Relativismus und kirchliche Strukturbrüche fördern, Inklusion predigen, aber ungeborene Kinder, bei denen es um Leben oder Tod geht, auszuschließen bereit sind, Sakramente zur Disposition stellen und die Fundamente des Christentums zeitgeistig uminterpretieren, nährt den Zweifel, ob interreligiöser Dialog noch dem Zeugnis für Christus dient – oder ob er sich zunehmend von seinem eigenen Fundament löst und zum Vehikel einer weltanschaulich und politisch funktionalisierten Einheitsreligion wird.

Entscheidend ist dabei, daß sich sämtliche dieser progressiven Agendapunkte bereits im Pontifikat von Franziskus angelegt finden – nicht als Randerscheinungen, sondern als Impulse, die diese Entwicklung ermutigt, begünstigt und legitimiert haben.

Text: Giuseppe Nardi
Bild: Vatican.va (Screenshot)